

ANWENDUNG SEMIOTISCHER VORSTELLUNGEN ZUR ERZEUGUNG ERKENNTNISTHEORETISCHER MODELLE

Wie dieser Aufsatz semiotisch begründet sein soll

Semiotische Vorstellungen, wie sie hier gemeint sind, wurden bekanntlich von Charles Sanders Peirce als die Beziehung zwischen Erstheit .1., Zweitheit .2. und Drittheit .3. beschrieben. Max Bense und Elisabeth Walther haben seit Ende der 50er Jahre in Stuttgart Peirces Schriften aufgearbeitet, sein System in ein übersichtlich numerisches übertragen und weitergeführt.

Nach Elisabeth Walther sei hier erläutert¹: „Zur Erstheit“ gehört Seiendes, das selbständig für sich allein existiert. Peirce nennt es >Empfindungsqualität<.“ Für die spätere Betrachtung sei hier festgehalten, daß Erstheiten, da sie als „zeit- und ortsunabhängig“ bezeichnet werden, gemäß ihrer Definition nicht in Beziehung zueinander gesehen werden können. Denn jede Beziehung ist zuerst zeit- und ortsabhängig. Erstheiten existieren also, weil sie nicht zugeordnet werden können, nur der Möglichkeit nach. Die Empfindungsqualitäten, die demnach noch nicht Empfindungen sind, seien hier als Übergangsstellen von Kants „Ding an sich“ zu seinen „Empfindungen“ betrachtet.

„Zur Zweitheit gehören Vergleiche von zwei“ Empfindungen. Weil diese, wenn verglichen, zeit- und raumabhängig werden, müssen es ihrer mindestens zwei sein. Also: „Zur Zweitheit gehören Vergleiche von zwei“ Empfindungen, „die stets von Ort und Zeit abhängig sind und damit - wie alle faktischen Ereignisse und konkreten singulären Objekte - der Wirklichkeit nach existieren“.

Zur Drittheit „gehört alles, was von geistiger bewußter Seinsart und Aktivität bestimmt wird. ... Geistige Tätigkeiten und Substrate wie die Zeichen existieren weder nur der Möglichkeit nach noch nur der Wirklichkeit nach, sondern stets der Notwendigkeit nach.“
Die Gesamtheit von Erstheit, Zweitheit und Drittheit wird als Triade bezeichnet.

So umfangreich dieses Gebiet ist, so sicher erscheint mir die Zuordnung zu Kants Formen der Anschauung. Raum-zeitlich ist schon die Zweitheit. Aber erst die Formen der Anschauung sind „geistig bewußter Seinsart.“

¹ Zitiert wird auf dieser Seite aus: Elisabeth Walther, „Allgemeine Zeichenlehre“, 1974, Deutsche Verlagsanstalt. Zur Überleitung zur nächsten Seite ist Kants Bezeichnung „Empfindungen“ für Walthers „Wahrnehmungen“ eingesetzt.

Wie man Kants Begriffe in Triaden gruppieren kann

Aus Kants Erkenntnistheorie, aufgestellt in der „Kritik der reinen Vernunft“, entwickelten Fichte, Schelling und Hegel ihre Dialektiken, und aus der Hegelschen schuf Marx seinen dialektischen Materialismus. Die Frage, was letzterer noch mit Erkenntnistheorie zu tun hat, bleibt hier unbeantwortet.

Hier soll graphisch dargestellt werden, wie die semiotischen Vorstellungen von Erstheit, Zweitheit und Drittheit zur Erzeugung anschaulicher Modelle für die Entwicklung von Kant bis Marx angewendet werden können.

In der nebenstehenden Tabelle ist das System von Kant zweimal dargestellt: links die Begriffe als geordnete Aufzählung, rechts ihre Darstellung als Triaden in Dreiecken. Das Ding an sich als Empfindungsqualität bildet die Erstheit .I. gemäß Peirce. Die Empfindungen, von der Erstheit ausgelöst, nehmen die Stelle der Zweitheit .II. ein.

Die zwei grundlegenden Formen der Anschauung sind die des Raumes, in dem die Empfindungen nebeneinander - und die der Zeit, in der sie nacheinander zugeordnet werden. Die Formen der Anschauung sind, weil sie von „geistig bewußter Seinsart und Aktivität“ bestimmt werden, im Sinne von Peirce eine Drittheit .III. Die ursprüngliche, hier als innere dargestellte Triade ist zur Unterscheidung von den aus ihr sich ausbreitenden drei Triaden mit römischen Ziffern versehen.

Interessant ist nun bei Betrachtung der vier Kategorien Kants, daß die Modalität eine Sonderstellung einnimmt. Während nämlich Qualität, Quantität und Relation ursprünglich allgemeine Begriffe, worunter etwas gefaßt ist, sind, bestimmt die Modalität das Verhältnis des Urteils zum urteilenden Subjekt.

Es werden dementsprechend solche, die bloß möglich gültig, solche, die wirklich gültig und solche, die notwendig gültig sind, voneinander unterschieden. Weil Urteile, um ausgesprochen werden zu können, die allgemeinen Begriffe, Qualität, Quantität und Relation voraussetzen, wird hier die Modalität als zweite Triade bestimmt. Natürlich bilden die verbliebenen drei Kategorien somit im Verhältnis zu den Modalitäten die erste Triade.

Durch diese Einteilung entsprechen übrigens die neuen Kantschen Verstandesbegriffe, in die Qualität, Quantität und Relation unterteilt sind, annähernd den zehn Kategorien des Aristoteles!

Ohne nähere Betrachtung seien hier Kants Vernunftideen: Seele, Welt und Gottheit, in der Annahme, daß sie die ersten zwei Triaden voraussetzen, als dritte genommen. Die Zeichnungen zeigen ohne weiteres, wie nach Peirce, Bense und Walther die Triaden im Dreieck angeordnet werden.

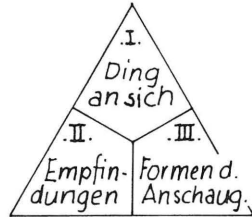
Das System von KANT, dargestellt in Triaden

(reine) Formen
der Anschauung

Raum und Zeit

Das Ding ansich löst
Empfindungen aus, die
in Formen gebracht werden.

Innere Triade, welche
die Erkenntnis begründet



4 Kategorien unterteilt in
12 Verstandesbegriffe

umgruppiert in
3 äußere Triaden

QUALITÄT

Realität Negation Limitation

QUANTITÄT

Einheit Vielheit Allheit

RELATION

Substanz Kausalität Wechselwirkg.

MODALITÄT

Möglich- Wirklich- Notwendig-
keit keit keit



Vernunft-
ideen

dazugehörnde
Schlußformen

SEELE

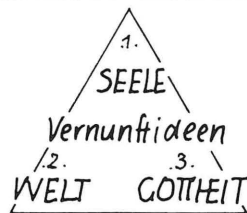
kategorische

WELT

hypothetische

GOTTHEIT

disjunktive



Wie aus Kants Unterteilungen ein einprägsames Schema entsteht

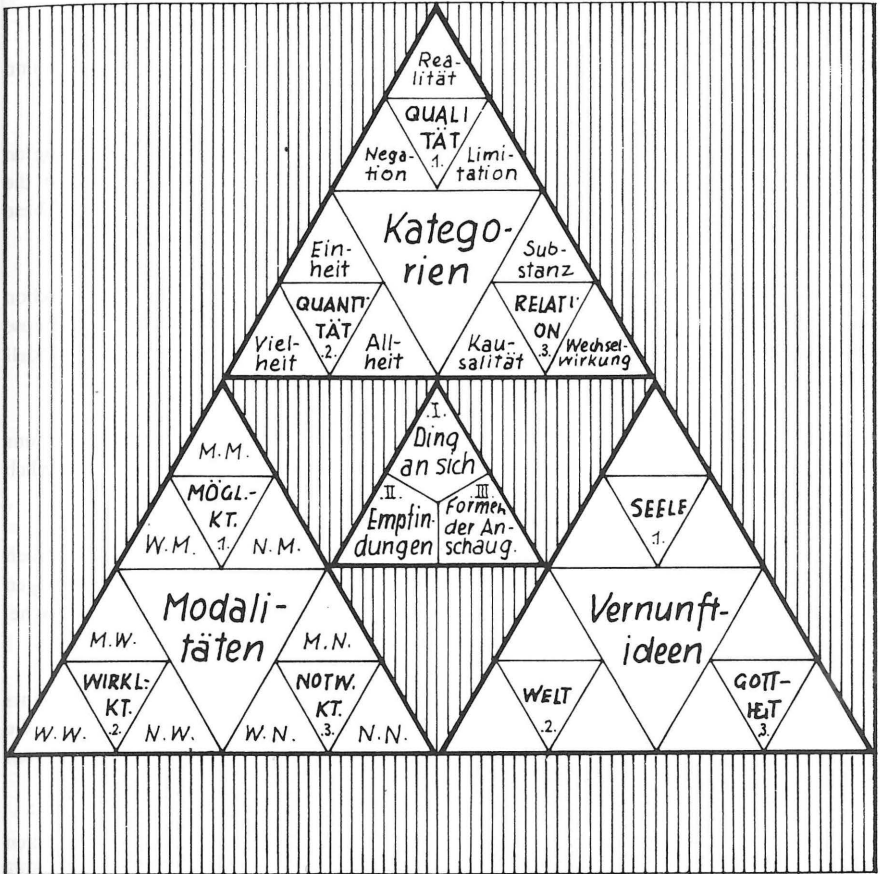
Die nebenstehende Zeichnung stellt dar, wie die Triaden noch weiter unterteilt werden. An dieser Stelle ist es verlockend, entsprechend der Semiotik von Bense und Walther, die Dreiteilungen der Triaden des Modells als Trichotomien zu definieren und jedes einzelne Dreieck eindeutig numerisch zu kennzeichnen. Damit würde aber einesteils zum Verständnis dieses Aufsatzes nichts beigetragen, andernteils der hypothetische Charakter dieses Modells durch Zahlen nur verdeckt.

Das Modell zeigt, wie das Denken Kants triadisch angelegt ist. - Hegel hat, wie später zu sehen sein wird, sein dialektisches System deutlich nach Kants Vorbild durchgebildet. Wenn, wie hier gezeigt, die Modalität eine eigene Triade bildet, wird evident, daß die moderne Unterteilung in Möglichkeit der Möglichkeit M.M., Wirklichkeit der Möglichkeit W.M., Notwendigkeit der Möglichkeit N.M. und so weiter, sich eigentlich von selbst erzeugt.

Es wird reizvoll sein, die weiteren Unterteilungen der Vernunftideen Seele, Welt, Gottheit, nach Vertiefung in Kants Werk zu finden. Hier soll nicht der Versuchung, die Gottheit unreflektiert in die christliche Trinität zu unterteilen, nachgegeben werden.

Die Systeme der Philosophie, zumal das von Kant, sind ohne graphische Darstellung schwer verstehbar. Dabei kann, wie die Arbeit von Bense und Walther zur Peirceschen Semiotik zeigt, durch numerische Darstellung in Tabellen und in den Dreiecken der Triaden das schriftlich Dargestellte verdeutlicht, ja weitergeführt werden.

Die hier gezeigte Darstellung folgt dem Beispiel der beiden Philosophen, die die „Stuttgarter Schule“ begründet haben. Natürlich kann solch ein Modell die Schriften Kants nicht ersetzen. Vielmehr soll es das Verständnis für seine Gedankengänge und den Genuß an seiner wunderbaren Sprache ermöglichen. Modern und notwendig sind solche Modelle, um die Fülle von Ideen und Systemen, die uns frühere Jahrhunderte hinterlassen haben, rascher überblicken zu können und in die Lektüre sozusagen von oben einzusteigen. Peirce hat merkwürdigerweise, obwohl er Kants Werk gründlich kannte, das hier gezeigte triadische Modell von Kants System nicht darin gesehen.



Wie Kants Theorie erklärt und von Fichte umgekehrt wurde

Hier ist die innere Triade extra dargestellt, damit nach Bense² der Vorgang der Erkenntnis und der Schluß auf das Ding an sich als gerichtete Graphen gezeigt werden können.

Demnach entsteht die Anschauung in einem Zeichenprozeß, Semiose genannt: Das Ding an sich, das hier, wie gezeigt, als Quelle von Empfindungsqualitäten aufgefaßt wird, löst die Empfindungen aus, welche in den Formen der Anschauung zur Erkenntnis führen. Diese Semiose, von der Erstheit .I. zur Drittheit .III. führend, heißt nach Peirce Generierung.

Daß wir nicht das Ding an sich wahrnehmen, sondern Empfindungen, hatte übrigens schon Galilei festgestellt. Der Schluß von der Anschauung auf das Ding an sich ist hier als Semiose der Degenerierung, das heißt, von der Drittheit .III. zur Erstheit .I. führend im zweiten Modell dargestellt.

Kant beschrieb diesen Vorgang so: „Weil wir uns nicht bewußt sind, die Empfindungen in uns hervorgebracht zu haben, müssen sie von irgendeiner von uns verschiedenen Ursache, nämlich dem Ding an sich, hervorgebracht sein.“

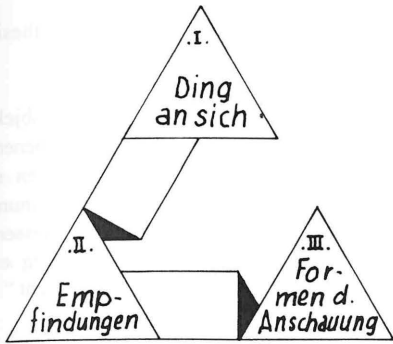
G. E. Schulze (1761 - 1833) hielt die Annahme des Dings an sich für einen Selbstwiderspruch der „Kritik der reinen Vernunft“. Denn wenn das Kausalgesetz eine dem Erkenntnisvermögen eigentümliche Urteilsform sei, vollziehe sich die Folgerung von der Wirkung auf die Ursache, wenn auch folgerichtig, so doch nur innerhalb eben jenes Erkenntnisvermögens.

J. G. Fichte verstärkte, ohne von Schulze zu wissen, dessen Einwand, indem er Kants Folgerung auf das Ding an sich als Fehlschluß bezeichnete. Er folgerte weiter, daß die Empfindungen, wenn sie nicht notwendig vom Ding an sich erzeugt seien, nur vom Erkenntnisvermögen hervorgebracht sein können.

Ob nun Fichte damit fehlschloß, sei dahingestellt. Jedenfalls glaubte er, Kants Gedanken weiter zu entwickeln, indem er eine Wissenschaftslehre und damit den deutschen Idealismus entwickelte.

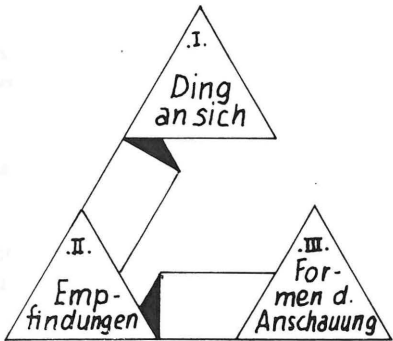
Am Modell kann jeder sehen, daß Fichtes Annahme nicht eine Weiterentwicklung, sondern eine Umkehrung der Kantschen Erkenntnistheorie erbrachte. Indem die Formen der Anschauung als Ursache von allem gelten, werden sie zur Erstheit .1., die Empfindungen werden zur Zweitheit .2.

² Max Bense, „Einführung in die informationstheoretische „Ästhetik“, 1969, (Rowohlt's deutsche Exzyklopädie) Hamburg.



Begründung von KANTS Erkenntnistheorie als Triade

Die Entstehung der Anschauung dargestellt als Semiose der Generierung



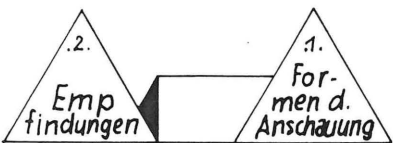
Der schluß auf die Existenz des Dinges an sich dargestellt als Semiose der Degenerierung



„Widerlegungen“

1792 GOTTLLOB ERNST SCHULZE,
unabhängig davon :

1794 JOH. GOTTLIEB FICHTE



Die Drittheit .3. wird Erstheit .1.
Das ist Fichtes Umkehrung von Kants Erkenntnistheorie.

Warum die drei: Fichte - Schelling - Hegel zusammen genannt werden³

Allein in dem Sinne, als die Thesis .1. die Antithesis .2. erzeugt und erst danach die Synthesis .3. entstehen kann, sei hier von einer Triade, nämlich der dialektischen gesprochen.

Nachdem Fichte in Umkehrung von Kants Theorie an den Anfang der Erkenntnis das Subjekt setzt, muß dieses zum Erzeuger seiner eigenen Vorstellungswelt werden. Dazu, mit erhobenem Zeigefinger, „Meyers Konversationslexikon 1897“: „Fichte glaubte so Kants Ansichten in dessen Sinne weiterzubilden, daß die Unterscheidung zwischen Ding an sich und Erscheinung gewiß nur vorläufig gelte. Kant erklärte dies 1799 für einen Irrtum und Fichtes Wissenschaftslehre für ein ganz verfehltes System, worauf Fichte in seiner Selbstüberhebung erwiderte, der heilige Geist in Kant habe wahrer als Kants individuelle Persönlichkeit gedacht.“

Wenn Fichte auch die Annahme ablehnte, er meine mit dem Subjekt sein eigenes Ich, als spiegele es sich die Welt nur vor, „als sei er eigentlich mit seiner Phantasmagorie im Weltraum allein vorhanden“, so erbrachte doch das von ihm eingeführte absolute Ich nichts grundsätzlich anderes.

Denn wenn das Subjekt (oder absolute Ich) Vorstellungen in sich antrifft, ohne sich bewußt zu sein, sie selbst hervorgebracht zu haben, und ohne daß sie vom Ding an sich erzeugt sein dürfen, müssen sie dennoch eben unbewußt aus dem Subjekt entstanden sein.

Diese unbewußt entstandenen Vorstellungen werden als Nicht-Ich zur Antithesis des als Thesis gesetzten Ich.

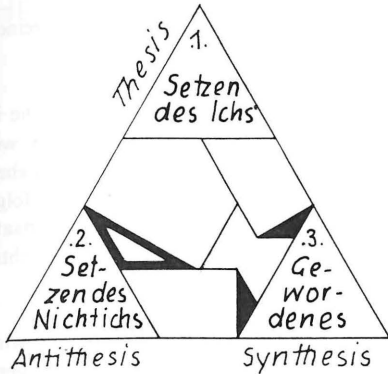
Durch gegenseitige Einschränkung von Thesis und Antithesis entsteht die Synthesis. Das absolute Ich bringt als tätiges in diesen drei dialektischen Stufen sowohl die Erkenntnis als auch das Erkannte hervor. (Das ist doch der eigentliche radikale Konstruktivismus.)

Fichte mußte, wenn er aus dem Ich allein die Entstehung der Erfahrung wissenschaftlich erklären wollte, die Gesetze des intelligenten Denkens im Ich voraussetzen. Letztere aber sind im Sinne der wissenschaftlichen Semiotik eine Drittheit. Daher ist Fichtes Ich, egal ob persönlich oder absolut, keine Ersttheit im Sinne von Peirce, Bense und Walther, und seine Dialektik bildet nur im Sinne der Folge 1. - .2. - .3. eine Triade.

Schelling glaubte, indem er das Ich durch das Absolute ersetzte, die Ersttheit von der Subjektivität befreien zu können.

Bei allen dreien ist bezeichnenderweise jeweils vor die dialektische Ersttheit, eben weil sie keine semiotische ist, noch ein erzeugender Begriff gesetzt, und vor diesen, schier notwendigerweise, Gott.

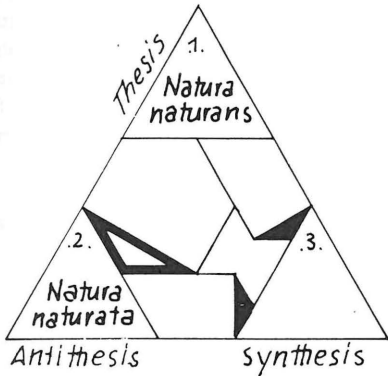
³ Der Einfluß der Philosophie Spinozas auf alle drei liegt außerhalb des Themas dieses Aufsatzes.



FICHTE

1762 - 1814

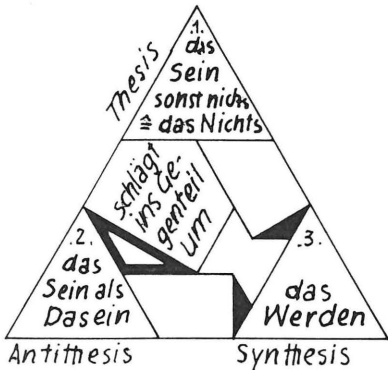
das ruhende Sein.
die objektive Welt
als Vorstellung im Ich



SCHELLING

1775 - 1854

Vernunft als Wesen
der unbewußt tätigen Natur.
Das Ich als Absolutes



HEGEL

1770 - 1831

reine, absolute Vernunft,
Inhalt der ruhenden
vor ihrer Entäußerung

Wie Hegel zu Kant zurück und von ihm weg fand

Hegel kehrte zu den Begriffen Kants zurück und zu dessen Absicht, das „Inventar der reinen Vernunft“ aufzunehmen. Nur eben: er ließ das Ding an sich außen vor.

Die nebenstehende Zeichnung stellt sein System als Aufeinanderfolge von Triaden dar: Die in der ersten Triade entstandene Drittheit wird zur Erstheit einer neuen Triade. Die Dreiheit, wie sie bei Kant angelegt ist, wird in den Unterteilungen und im Aufbau durchgeführt: Es entstehen drei aufeinanderfolgende dialektische Triaden. Max Bense bezeichnete diese Aufeinanderfolge als „Iteration“. Hegels Philosophie wurde trotz der Kritik an dem rein idealistischen Ansatz als „geistige Macht“ angesehen. Sie übte besonders auf den Gebieten der Ästhetik, der Rechts- und Religionsphilosophie einen bedeutenden Einfluß aus.

Die Systeme von Fichte, Schelling und Hegel haben ein unlösbares Problem: Einesteils wird davon ausgegangen, daß sich die dialektischen Schritte nach den Gesetzen der Intelligenz unausweichlich so vollziehen wie behauptet, andernteils sind die Schritte nicht wie die der Logik formalisierbar. Sie erweisen sich somit als nur angenommen. Nun wäre eine Ordnung aller Geistestätigkeit gemäß der Hegelschen Dialektik für die Organisation einer Universität gewiß segensreich. Sie entwickelte in ihrer Nützlichkeit dadurch einen interessanten Realitätsbezug. Hegel aber folgte einer romantischen Idee Schellings, indem er die Grenzen zwischen dem im Geiste Wahren und dem in der Realität Wirklichen negierte: „Das Denken, der Begriff, die Idee, oder vielmehr der Prozeß, das immanente Werden des Begriffs, ist das allein Wirkliche und Wahre. Die Natur ist die Idee in der Form des Andersseins“.

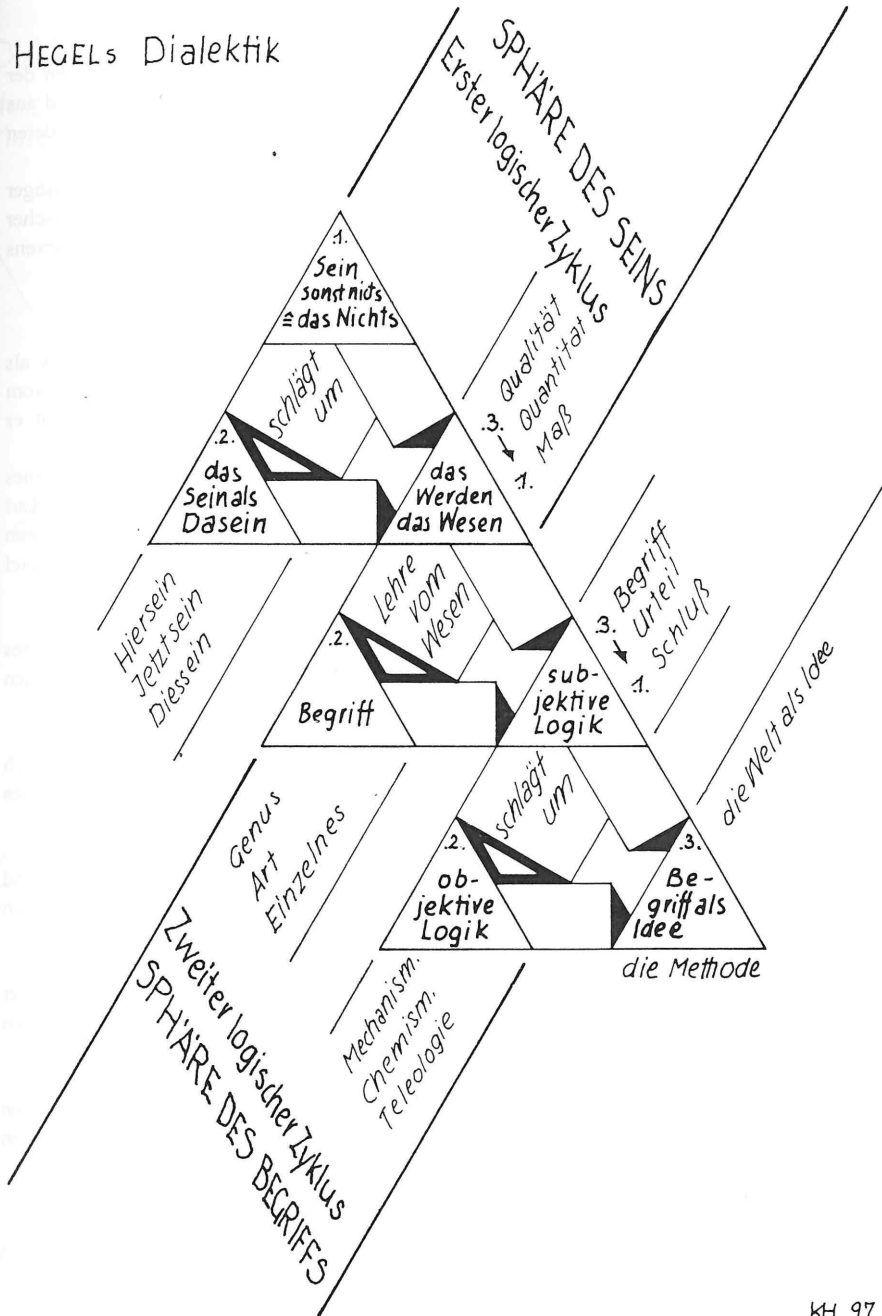
Es geschah nach der „Hegelschen Katastrophe“, dem Zerfall der Hegelianischen Gruppen, daß Marx die Hegelsche Philosophie „vom Kopf auf die Füße“ stellte, ganz im Sinne Heines:

„Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten,
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten!“

und:

„Das ist die Hegelsche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn,
Ich hab sie begriffen, weil ich gescheit,
Und weil ich ein guter Tambour bin.“

HEGEL'S Dialektik



Wie Marx das Hegelsche System vom Kopf auf die Füße stellte

Die Annahme Hegels, es entwickle sich in dialektischen Stufen über den Widersprüchen der Ideen alle Realität, wurde von Marx umgestülpt: über den realen Verhältnissen, bestehend aus Produktivkräften und Produktionsverhältnissen einer Gesellschaft, entwickelt sich deren geistiger und institutioneller Überbau.

Genauso wie Hegel nicht damit zufrieden war, eine bis heute nützliche Ontologie geistiger Begriffe geschaffen zu haben, wollte Marx statt nur einer Struktur national-ökonomischer Begriffe auch die Gesetze gesellschaftlicher Entwicklungen entdeckt haben. Weil Marxens System sich auf gesellschaftliche Realität bezog, konnte es auch an dieser erprobt werden.

Karl Gfesser schreibt dazu:

„Es kommt so doch wieder durch die Hintertür die vom dialektischen Materialismus als unsinnig verworfene Hegelsche Identität von Denken und Sein herein, weil die Idee vom Widerspruch für die Realität des Widerspruchs gehalten wird. In der Gesellschaft gibt es Widersprüche nur, wenn empirischen Behauptungen widersprochen wird, ...“⁴

Marx wollte die Welt nicht nur anders interpretieren, sondern sie nach den Gesetzen seines wissenschaftlichen Sozialismus verändern. Heute wird in grotesker Umkehrung von Karl Gfessers Feststellung die grausige Realität des Marxismus für seine Theorie gehalten. Wenn man aber aus dem Marxismus ein Beziehungsmodell baut, kann daran zum Beispiel zusammenhängend gezeigt werden:

1. wie im 12. Jahrhundert unter den naturalwirtschaftlichen **Produktionsverhältnissen** des **Feudalismus** die schon entwickelten handwerklichen **Produktivkräfte** durch Erfindungen Arbeitskräfte freisetzen,
2. wie die entstehenden **Produktionsverhältnisse** des Früh-**Kapitalismus** durch Geldwirtschaft und Arbeitsteilung die städtische Kathedrale als **Institution** des **Überbaues** hervorbrachten,
3. wie in der Gotik **Klassengegensätze** zwischen den **handwerklich** Produzierenden und den Vertretern des **Feudalismus** im kulturellen **Überbau** von Musik, Sprache und Bildern ihren Ausdruck fanden,
4. wie die ländlich-romanische Abteikirche für das **Gesellschaftliche Bewußtsein** der **Monarchie** und dann die städtisch-gotische Kathedrale auch für das der handwerklich organisierten **Demokratie** Kulträume schufen,
5. wie die **Klassengegensätze** zwischen **handwerklich** Produzierenden und den Herrschenden des **Feudalismus** als **Widersprüche** im **Überbau** zur **Kritik** an den **Institutionen** wurden.

So wird ein Stück Welt interpretiert.

⁴ Karl Gfesser, „Die Politik der Wirtschaftsgesellschaft“, 1996, Joachim Knolt Verlag, Stuttgart.

DIAMAT
dialektischer
Materialismus

ÜBERBAU
Ideen,
Forderungen
Institu-
tionen

GESELL-
SCHAFTS-
FORMATION

BASIS
Produkti-
onsver-
hältnisse

GESELL-

SCHAFTL-

CHES BEWUSSTSEIN
Wechsel-
wirkung

1. bäuerlich
2. Klassengegensätze

1. Feudalismus
2. Klassengegensätze

PRODUKT-
IVKRÄFTE

1. handwerklich
2. Klassengegensätze

1. Kapitalismus
2. Klassengegensätze

1. industriell
2. Klassengegensätze

1. Sozialismus
2. Klassengegensätze

1. Widersprüche

2. Kritik

1. Monarchie

1. Widersprüche

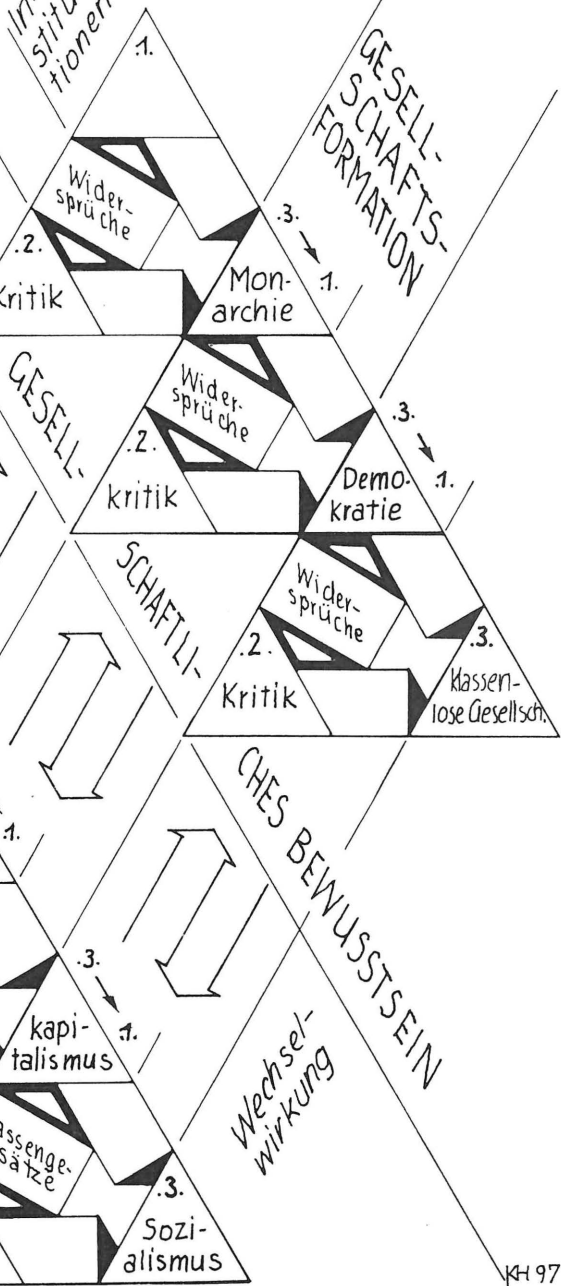
2. Kritik

1. Demokratie

1. Widersprüche

2. Kritik

1. Klassenlose Gesellschaft



Was dieser Aufsatz nebenbei auch noch meint

Es ist versäumt worden, Philosophen des 19. Jahrhunderts zu studieren, die nicht so oft zitiert wurden wie der kühn spekulative Hegel. Genannt sei hier als Exempel Johann Friedrich Herbart (1776 - 1841). Er war Mathematiker, Physiker und Komponist. Er schuf unter anderem eine auf der Wahrnehmung des Materials begründete Ästhetik. - Diese wird im 20. Jahrhundert nicht von Kultermann, nicht von Bense erwähnt. Aber vor 100 Jahren stand in „Meyers Konversations-Lexikon“ achtungsvoll: „... sein ästhetischer Grundsatz, daß das Gefällende Form sei, hat eine neue, mehrfach durch Zeugnis der Meister der Kunst anerkannte Kunstphilosophie aufgebracht, auf pädagogischem Gebiet ist sein Prinzip des erziehenden Unterrichts in Deutschland und Österreich vielfach zum herrschenden geworden. Wenn Herbart trotzdem, mit seinen Zeitgenossen Fichte, Schelling, Hegel verglichen, weniger genannt worden ist, so trug zum Teil sowohl seine vornehme, aller lauten Beteiligung an religiösen und politischen Tagesfragen abholde Persönlichkeit die Schuld, namentlich aber der exakte, streng nüchterne, jedem Schein und Prunk fremde Charakter seiner Forschung.“

Elisabeth Walther berichtet, daß Herbart im 19. Jahrhundert „in Amerika viel gelesen wurde“ und auch im Werk von C.S. Peirce Einflüsse hinterließ.⁵

Nun wird es Zeit, auch Herbarts „exakte, streng nüchterne“ „Enzyklopädie der Philosophie“, die sich vom nachkantischen Idealismus abwendet, in Modellen zeichnerisch zu erläutern.

Oft wird nach dem Sinn der Beschäftigung mit Systemen, die sich im Geistigen oder Praktischen als unzweckmäßig erwiesen haben, gefragt. Statt einer definitiven Antwort sei dazu als Beispiel für seine kritisch offene Haltung ein Zitat von Max Bense gegeben:

„Um die Probleme der modernen abstrakten Ästhetik zu verstehen, ihre semiotischen und numerischen, ihre informationstheoretischen und kommunikationstheoretischen Betrachtungs-weisen in einen allgemeinen Zusammenhang einzubetten, ist immer wieder einmal ein Rückgriff auf die ontologischen Orientierungen Hegels notwendig.“⁶

⁵ Elisabeth Walther, „Charles Sanders Peirce“, 1989, Agis-Verlag Baden-Baden.

⁶ Max Bense, „G.F. Hegel, Vorlesungen über Ästhetik“, 1953, Frommannscher Verlag Tübingen; 1968, Edition rot, Stuttgart.

Inhalt

Udo Bayer/ Juliane Hansen/ Karl Gfesser	5	Grußwort / Foreword
Ottomar Hartwig	7	Ein Bildzeichen für Elisabeth Walther-Bense zum 75. Geburtstag
Gérard Deledalle	8	Peirce, les Catégories et les Signes
Rosemarie und Fried Alstaedter	23	An Elisabeth
Frieder Nake	24	Der semiotische Charakter der informatischen Gegenstände
Georg Nees	36	Die Blindschleichen, das Eisenerz und die Zeichen. Semiotisch/kybernetische Erinnerungen und Vorahnungen
Wil Frenken	49	Für Elisabeth. PRO CAPTU LECTORIS HABENT SUA FATA LIBELLI
Elisabeth Emter	52	<i>Augenblick</i> . Eine Zeitschrift wider die metaphysische Behaglichkeit
Armin Mehling	60	Geburtstagsgruß
Wojciech H. Kalaga	61	Signification and Objects
Betty Leirner	71	espássaro
Jan Peter Tripp	73	<<Pauline>> (Noch 'ne Blume für E.)
Dinda L. Gorrée	74	Translation: Between Imaging, Modeling, and Manipulation
Angelika Jakob	84	Semiramis der Semiotik
Hans Brög	85	Am Rande der Semiotik
Karel Trinkewitz	91	Bernard Bolzanos Haus in Prag als angeblicher Tatort eines Mordes im Jahr 1848
Dušan I. Bjelić	94	The Levitational Physics of Icons and the Gravitational Theology of Newton
Lee Lichterloh	113	Komposition mit Schwarz
Rudolf Haller	114	Das Fortschreiten der Erkenntnis. Zur Verwendung semiotischer Zusammenhänge durch Benedictus de Spinoza
Frue Cheng	118	Neue Darstellung der Zeichenoperationen
Angelika Karger	128	Zeichenwirkung als philosophische Aufgabe
Jens-Peter Mardersteig	145	Faul im August
Udo Bayer	147	Zur Semiotik der Gartenkunst
M. Drea	165	Le monde en miniature

Karl Herrmann	167	Anwendung semiotischer Vorstellungen zur Erzeugung erkenntnistheoretischer Modelle
Thomas Gil	181	Der Zeichenbegriff in John Lockes empiristischer Erkenntnistheorie
Solange Magalhães	189	S/ Título
Magdolna Orosz	190	"Du kannst nur denken durch den Mittler Sprache." Vermittlung und zeichenhafte Welt in der deutschen Romantik
Reinhard Döhl	203	zuerst wurden die poetiken außer kurs gesetzt - dann kam der reim abhanden - schließlich fehlten sogar die worte. aprèslude
Helmut Kreuzer	209	Hiršals Jugendwelt. Oder eine "ungewohnte Form" der Autobiographie
Almir Mavignier	215	Konvex/Konkave Linie
Ilse Walther-Dulk	216	Auf der Suche nach der Philosophie Marcel Prousts
Xu Hengchun	232	Eine Skizze von Kulturuntersuchung
Vera Molnar	238	Variations Ste.-Victoire 1989-96
Barbara Wichelhaus	244	Der kreative Aufbau von Bedeutungen durch Malen und Zeichnen im Kindesalter
Engelbert Kronthaler	259	Du sollst Dir kein Bild machen ...
Karl Gfesser	274	Vorbemerkungen zu einer semiotischen Textanalyse
Maria Heyer-Loos	297	Montierte Landschaft
Alfred Toth	298	Auf dem Weg zur ersten semiotischen Grammatik
Hariss Kidwaii	311	Die Basistheorie der Semiotik und die Kleine Matrix
Wolfgang Kiwus	318	Computergrafiken
Herbert Heyer	320	Über asymptotisch fehlerfreie Übertragbarkeit von Information
Josef Klein	335	Über Intention und Intension in Ansehung des Aufbaus der deontischen Modalitäten - Zur normsemiotischen Kritik des Extensionalismus
Gerald L. Eberlein/ Angelika Karger	345	Semiotische Analyse eines sozio-kulturellen Phänomens am Beispiel von UFO-Gläubigkeit
Anita Kernwein	355	Bibliographie der Schriften Elisabeth Walthers